

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt Wildbad: M. 1.00 monatlich 20 Pf. Bei allen weiteren Bezügen: M. 1.00 monatlich 20 Pf. Anzeigen: 8 Pf. pro Zeile, 10 Pf. die Kleinzeile, 15 Pf. die Halbeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telephon-Nr. 41. Freier Schwarzwälder.



Nr. 267

Mittwoch, den 14. November 1917.

34. Jahrgang

Der Friedensvorschlag der Bolschewiki.

Der vom „Fremdenblatt“ angekündigte Friedensvorschlag der neuen Machthaber in Petersburg ist gestern Abend durch W. T. B. bekannt gegeben worden. Der Vorschlag fußt auf dem Entwurf für Friedensunterhandlungen, den der Arbeiter- und Soldatenrat in letzter Zeit aufgestellt hat. Wesentlich neues enthält der jetzige Vorschlag in den Grundgedanken nicht; jede „Amerikan“, in welcher Form es auch sei, wird abgelehnt, Kriegsschadigungen und Kostenbeiträge (Kontributionen) sollen unstatthaft sein. Die von der Regierung verhandelungen sollen offen vor aller Welt geführt werden sie für null und nichtig erklärt. Die Friedensverhandlungen sollen offen vor aller Welt geführt und zunächst ein Waffenstillstand von drei Monaten vereinbart werden. In diesem Sinne will die derzeitige Regierung in Rußland auf die anderen Ententemächte einzuwirken suchen.

Das dürfte wohl ein vergebliches Beginnen sein. Die Regierung der Bolschewiki wird von den übrigen Verbündeten als solche ja gar nicht anerkannt, ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie ihre Befähigung, wenn nötig mit Waffengewalt, durchsetzen werden. So wird gemeldet — die Nachricht ist allerdings noch nicht bestätigt — daß eine englische Flottenabteilung den russischen Kriegshafen am Eismeer, Archangelsk, besetzt und die Stadt unter englische Verwaltung genommen haben, um jede Zufuhr von Munition und Lebensmitteln auf diesem Wege unmöglich zu machen. Auch über Schweden sollen keine Lebensmittel mehr nach Rußland gelangen. So wird also durch Hunger der nötige Druck auf die russische Bevölkerung ausgeübt, der nicht zu unterschätzen ist. Petersburg soll mit Vorräten nur schwach versehen sein, was bei den andauernden Unruhen der letzten Wochen glaubhaft erscheint. Andererseits kommen jetzt die überall an der russischen Front verteilten französischen und vor allem die zahlreichen englischen Kommandos zur Geltung, deren Aufgabe nur zum geringsten Teil in militärischer Unterstützung im Frontenkrieg bestand. Diese Kommandos unter zielbewusster, energischer Führung kal-

ten einen großen Teil der russischen Truppen und Führer davon ab, mit den Bolschewiki gemeinsame Sache zu machen. Bei dem russischen Volkscharakter, den der Mangel an tatkräftiger Initiative kennzeichnet, ist das auch kein allzu schweres Stück. Man ersieht aber daraus wieder, mit wie klarem Blick für die Tatsachen die englische Diplomatie wieder ihre Vorbereitungen für alle Fälle getroffen hat.

In Wien scheint man dem Friedensvorschlag der Bolschewiki größeres Vertrauen entgegenzubringen, als anderwärts; das geht aus dem halbamtlichen Artikel des „Fremdenblatt“ hervor. Die deutsche Presse ist weit überwiegend der Meinung, daß der Ausrufung aus Petersburg gegenüber Vorsicht zu beobachten sei. Und diese Auffassung scheint nur zu berechtigt zu sein. Man traut der „Regierung“ der Bolschewiki keine lange Lebensdauer zu. So schreibt das „Berl. Tageblatt“: Man muß hoffen, daß die russische Revolutionsregierung in der Lage sein wird, ihren Friedenswillen durchzusetzen, aber niemand kann sich darüber täuschen, daß diese Hoffnung auf sehr unsicherem Boden steht. — Die „National-Zeitung“ sagt: In ihren Notizen an den Papst und auch bereits vorher haben die Regierungen der Mittelmächte so klar wie nur denkbar ihre Bereitschaft zum Frieden kundgegeben. Von den Regierungen der Entente hat man Gleiches bisher nicht vernommen. Ob nun eine Aenderung eintritt, dies möchte sich erst zeigen, viel Aussicht darauf besteht jedenfalls nicht. In London und in Paris haben die Blätter die neue russische Regierung mit einer Flut von Schmähungen begrüßt, und es ist mehr als fraglich, ob sie deren Einladung Folge leisten werden. Wenn aber die Entente keinen Anlaß sieht, den Frieden in absehbarer Zeit herbeizuführen, die Mittelmächte können einen solchen Anlaß noch viel weniger als notwendig erachten. — Ähnlich heißt es im „Berl. Lokalanzeiger“: Die Entente hat jetzt das Wort. Wir wollen also den Regierungen in London und Paris den geziemenden Vortritt lassen, um sehen zu können, ob darnach mit der Friedensatmosphäre gerechnet werden kann, die Staatssekretär von Kühlmann schon vor Wochen im Reichstag als notwendige Voraussetzung für die Einleitung von Friedensverhandlungen bezeichnet hat. — Endlich meint die „Tagl. Rundschau“: Kein Mensch könne wissen, ob die Bolschewiki nicht schon in kurzer Frist wieder dem überlieferten, mit der Entente verbündeten Rußland re-

zenskts unterliegen. Wir können selbstverständlich nur mit einer russischen Regierung verhandeln, die das Land als nationale Einheit hinter sich hat.

Die verpaßte Gelegenheit.

Paris, 13. Nov. (Savas.) Lloyd George hielt bei einem Essen, das zu seinen Ehren vom Präsidenten der Kammer gegeben wurde, in Paris eine Rede, in der er die Schaffung eines Rates der Alliierten an der Westfront begründete. Lloyd George bedauerte, daß „aus Zeitmangel“ Amerika und Rußland nicht um ihren Rat hätten befragt werden können. Die gemeinsame Ueberlegenheit der Alliierten bestehe schon längst, die den Sieg sichern oder den Alliierten wenigstens hätte gestatten sollen, viel weiter auf dem Wege des Sieges vorzuschreiten. Wenn das nicht geschehen, so liege der Grund nur in dem Mangel einer wirklichen Eintracht an der Leitung des Krieges. Die belgische Tragödie, die rumänische Katastrophe, der Zusammenbruch der Mil-

tärmacht bewiesen, daß Frankreich, England, Rußland und Italien vier Kriege anstatt eines einzigen geführt haben. Im Jahre 1917 finde dasselbe Unglück statt und aus demselben Grunde, während doch die italienische Front so wichtig für Frankreich und England wie für Deutschland sei. Es würde zu nichts führen, die ganze Tragödie des Unglücks nicht zu erkennen. Wenn wir einen Kilometer in die feindlichen Linien vordringen, wenn wir ein Dorf nehmen und einige Hundert Gefangene machen, ergeben wir uns in Bewunderungsrufen und das mit Recht, denn dieses sind Wahrzeichen unserer Ueberlegenheit und die Gewähr für den Sieg. (1) Aber was würden wir sagen, wenn wir 50 Kilometer über die feindlichen Linien hinaus vorgebrungen wären, wenn wir 200 000 Gefangene gemacht und dem Feinde 2500 seiner besten Geschütze abgenommen hätten mit riesigen Mengen von Kriegsbedarf und Proviant? Das Maß, in dem wir verhindern können, daß aus diesem Unglück eine Katastrophe wird, hängt von der mehr oder weniger schnellen und vollkommener Weise ab, mit der wir durch Handeln die notwendige Einheit aller Fronten der Alliierten zur Tatsache machen. Der höhere Rat, den wir suchen geschaffen haben, wird die wirkliche Macht besitzen, die Anstrengungen zu-

Irrlicht.

Roman von Leonore Bany.

Ein leises Pochen an der Tür rief ihn empor. Hastig fuhr er mit dem Taschentuch über das Gesicht und brachte seinen Anzug in Ordnung. Es konnte jemand sein, der eine Bestellung machen wollte, solchen Leuten darf man keine trübe Miene zeigen, das wirkt ein schlechtes Licht auf den Ruhm des Künstlers und entmutigt die Käufer. Also Kopf hoch!

Als Redwitz auf ein zweites Pochen „Herein!“ rief, hatte seine Stimme den gewohnten metallenen Klang wieder, und nicht in seinem Aeußeren ließ die Aufregung erraten, der er vor wenigen Minuten vorher unterlegen war. Nicht ohne Verwunderung blickte er auf die hohe Männergestalt, die alsbald im Türrahmen erschien und mit einem höflichen „Ich bitte um Entschuldigung, aber ich bin doch hoffentlich hier recht bei Herrn Redwitz?“ über die Schwelle trat. „Der bin ich allerdings.“ entgegnete der Maler, indem er seinem Besucher einen Sessel hinschob, worauf sich dieser ohne Umschweife niederließ. „Darf ich fragen, was mir die Ehre verschafft?“

„Gleich, gleich, mein Bester!“ lautete die leuchtend hervorgehobene Antwort. „Drei Treppen hoch, in meinem Alter, Sie begreifen...“ Und er wischte sich mit dem selbsten Taschentuch wieder und wieder die glühende Stirn.

„Ja, es ist ein mühsamer Weg zu mir,“ bemerkte Redwitz, bloß um die Pause auszufüllen, welche der fremde Herr zur Wiedererlangung des Atems nötig zu haben schien. „Und ich fühle mich stets geschmeichelt, wenn sich jemand die Mühe nimmt, bis in meine Dachstube vorzubringen.“

„Sie haben natürlich keine Ahnung, wer ich bin?“ versetzte der Herr, dem es endlich möglich war, zusammenhängend zu sprechen, mein Name ist von Steinfeld, Bankier Steinfeld, hier meine Karte. Und jetzt gestatten Sie mir, vorerst Ihre Bilder anzusehen, wir können nebenbei ganz gut unsere Angelegenheit besprechen.“

Damit sprang er auf und begann die teils ausgehängten, teils an den Wänden lehrenden Bilder einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Von Zeit zu Zeit ließ er ein beifälliges „sehr hübsch“ oder „prächtiger Farbenn“ usw. vernehmen, was dem jungen Maler die köstlichen Stolz in die Wangen trieb.

„Ihre Bilder gefallen mir ausnehmend gut,“ sagte der Bankier, nachdem er seinen Rundgang zum zweiten Male beendet und nun vor der Staffelei stehen blieb. „Besonders die Landschaft finde ich gelungen. Alles frisch und natürlich, das Laub so grün, wie es Gott gemacht hat, keinen blauen Mond und keinen violetten Himmel. Mit einem Wort, man weiß doch, was das Bild vorstellt. Dieses Lamm zum Beispiel hört man förmlich blölen und das Fell sieht sich so weich und wollig an, das man sich versucht fühlt, es zu streicheln. Das Bild ist wohl schon verkauft?“

„Vorläufig nicht,“ entgegnete Redwitz, und mit neu erwachtem Stolz sagte er hinzu: „Aber in einigen Tagen dürfte es verkauft sein. Es haben sich schon einige Bewunderer gefunden, bloß über den Preis konnten wir uns noch nicht einigen.“

„Ei, ei,“ lachte der Bankier, „Sie verlangen wohl sehr viel dafür?“ Der junge Mann nannte einen ziemlich hohen Preis. „hm, übertrieben finde ich's eigentlich nicht,“ meinte er lächelnd, „würden Sie mir das Bild in meine Wohnung schicken?“

„Sofort, wenn Sie es wünschen.“ „Dann wäre der Handel also abgemacht. Wenn ich nicht irre, haben Sie dem Konsul Sackendorf vor kurzem mehrere Bilder gemalt; waren es nicht die vier Jahreszeiten?“

„Ganz richtig; es dürfte ungefähr vier Wochen her sein. Haben Sie dieselben gesehen?“ „Rein, doch einer meiner Freunde hat mir davon erzählt und sich sehr lobend darüber ausgesprochen. Sie sind wohl sehr beschäftigt?“

Redwitz nickte wie jemand, der sich der vielen Aufträge nicht mehr erwehren kann und verzog vollständig, daß die ganze dürftige Einrichtung seines Ateliers in unbarm-

herziger Aufrichtigkeit seinem angenommenen Vornamen Hohn sprach.

Sein Besucher merkte es jedoch nicht, oder er tat wenigstens so, als ob er nichts merkte. Er blickte ein paar Sekunden ernsthaft vor sich hin, wie jemand, der mit einem Entschluß ringt, dann sagte er plötzlich: „Wäre es Ihnen unmöglich, für einige Zeit Wien zu verlassen, um für mich einen Auftrag auszuführen?“

„Unmöglich gerade nicht. Wollen Sie die Güte haben, mir zu erklären, welcher Art dieser Auftrag ist?“ Der Bankier lächelte. „Es ist vielleicht eine etwas sonderbare Idee von mir,“ bemerkte er, gleichsam sich selbst entschuldigend, „und ich fürchte, Sie werden nicht damit einverstanden sein. Sie sollen mir die Alhambra malen.“

„Die Alhambra?“ rief Redwitz im Tone höchster Verwunderung aus, indes sein Herz vor Entzücken still zu stehen drohte. Am liebsten wäre er dem Bankier um den Hals gefallen, doch er beherrschte sich. „Das ist allerdings eine überraschende Idee,“ entgegnete er, ruhig wie ein gewiegter Schauspieler, dem der richtige Uebergang vom höchsten Jubel bis zur tiefsten Verzweiflung eine Kleinigkeit ist. „Wann wünschen Sie, daß mit dem Bilde begonnen werden soll?“

„Sofort natürlich. Aber ich sehe, Sie haben keine Lust, die weite Reise anzutreten, ist's nicht so?“

„Die Sache will überlegt sein. Ich habe allerdings gerade jetzt einige angefangene Arbeiten, die in Kürze vollendet werden müssen. Eventuell könnte ich ja die Bilder mitnehmen. Daß die Ausführung Ihres geschätzten Auftrages viel Zeit erfordert, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen. Zwei Monate muß man zum mindesten rechnen, in Anbetracht dessen, daß das Wetter nicht immer günstig ist und verschiedene Umstände das rasche Fortschreiten der Arbeit beeinträchtigen können. Wenn Ihnen...“

„Aber ich bitte Sie, mein Lieber,“ unterbrach Herr von Steinfeld, „malen Sie, so lange Sie wollen, wenn das Bild nur hübsch wird. Wegen der Kosten, welche der Aufenthalt im Süden verursachen wird, erlauben Sie mir wohl, Ihnen von vornherein einen kleinen Vorschub zu geben.“ Er zog einige Banknoten aus seiner Brieftasche,



Jammern und dann wird der Sieg eine wertvolle Belohnung sein. Ich wollte, ich könnte sagen, welche günstigen Gelegenheiten die Alliierten aus Mangel an gemeinsamem Denken und Handeln verpasst haben. Der Krieg wurde durch den Partikularismus verlängert und wird durch die Einheit abgekürzt werden. Wenn diese Anstrengungen, unser gemeinsames Handeln zustande zu bringen, eine Tatkraft wird, dann zweifle ich nicht an dem Ausgang des Krieges. Ich gehöre nicht zu denen, die an Rußland verzweifeln. Aber selbst wenn man an Rußland verzweifelt, bleibt mein Glauben an den endgültigen Triumph der Sache der Alliierten unerschütterlich. Ich versichere, daß wir siegen werden, aber ich möchte, daß wir so schnell wie möglich und mit möglichst wenig Opfern siegen. (Die Worte Lord Georges bedürfen keines Kommentars, sie sprechen für sich selber. D. Schr.)

Painlevés Sehnen nach der Einheit.

Paris, 13. Nov. Ministerpräsident Painlevé gab nach der Rückkehr von Italien zu Ehren von Lloyd George ein Frühstück, wobei er eine Rede hielt in der er ausführte: Der künftige Sieg verlange von den Alliierten alle Hiltquellen, alle Kräfte und den ganzen Siegeswillen, eine einzige Front, ein einziges Meer, ein einziges Volk. Wenn die Alliierten nach den 40 Kriegsmonaten mit allen ihren Prüfungen zu dieser heiligen Einheit noch nicht gelangt wären, so wären sie des Sieges noch nicht wert. Die Feinde hätten sich entschlossen, die Aufgabe durch Anwendung brutaler Manneszucht zu lösen. Die Alliierten können als freie Völker es nicht ertragen, einem anderen Volke unterworfen zu sein. In Kriegzeiten sei eine solche Abhängigkeit Kraft und Schwäche zugleich. Die Unabhängigkeit und Einheit der Leitungen in Einklang zu bringen, werde die Aufgabe des interalliierten Kriegsausschusses (d. h. des Ausschusses zwischen den Alliierten) sein, der suchen von den großen alliierten Völkern in Italien geschaffen worden sei. Eine solche Einrichtung werde aber nur Wert gewinnen durch den Willen, der sie befehle. Es frage sich, wer von den Kriegführenden zuerst fallen werde. Die Alliierten werden es nicht sein, wenn sie sich nicht selbst zur Ohnmacht verurteilen; sie haben vier Fünftel der zivilisierten Welt für sich, ungeheure Materialkräften und unererschöpfliche Quellen der Freiheit. Wer jetzt an Frieden denke, verrate die heiligsten Interessen des Vaterlands und der Menschheit. (Was groß scheint die Jückericht Painlevés nicht zu sein. Aus seinen Worten klingt leider die Ahnung heraus, daß die „brutale Manneszucht“ die es bei den Alliierten allerdings nicht gibt, am Ende doch stärker sein werde, als die schon oft beschlossene, aber noch nicht vorhandene „Einheit“ der Entente. D. Schr.)

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern wehrten wir durch Feuer und im Gegenstoß starke Aufklärungsabteilungen ab, die am frühen Morgen von den Belgiern im Psergebiet, von den Engländern auf der Kampffront gegen unsere Stellungen vorgetrieben wurden.

Der Artilleriekampf blieb geringer als an den Vortagen. Am Abend verstärkte sich das Feuer bei Dismuiden und in einigen Abschnitten des Hauptkampffeldes.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nördlich von Bruhdres brachte ein entschlossener durchgeführter Handstreich unserer Infanterie Gefangene und Maschinengewehre ein.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit tagsüber lebhaft.

Leutnant Bongartz errang seinen 22., Bizefeldwebel Buckler seinen 25. Luftsteg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich der Bahn Riasa-Betersbura wiesen unsere

Posten den Angriff einer östlichen Streifabteilung ab. Südlich von Gorodischtsche war ein Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Stoßtrupps erfolgreich.

An der mazedonischen Front schwoll der Artilleriekampf auf den Höhen östlich von Barakovo, im Cernabogen zu erheblicher Stärke an.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In den Sieben Gemeinden entrißen wir den Italienern den Monte Longara. Die im Gebirge zwischen dem Suganer- und Cismon-Tal vorgehenden Truppen erstickten das Panzerwerk Leone auf dem C. di Campo und die Panzerbestie C. di Lan. Fonzaso ist in unserer Besitz.

An der unteren Piave hat das Artilleriefeuer zugenommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Flandern wirkt die schwere Niederlage der Engländer noch nach. Sie ist sehr schwer gewesen und hat die größten Opfer an Blut verursacht. Die Verteidigung von Passchendaele scheint von deutscher Seite mit großem Geschick und mit unglaublicher Zähigkeit durchgeführt worden zu sein, namentlich hat der um die Mittagzeit einsetzende Gegenstoß, der dem Feinde das Dorf zunächst wieder entriß, die Reihen der Engländer arg gelichtet. Der heutige Tagesbericht meldet von starken Erkundungsvorstößen, die abgewehrt wurden. Im Zusammenhang damit werden, was selten vorkommt, die Belgier genannt, die also wohl englische Lücken füllen müssen, teils für Verluste, teils für die nach Italien abgegebenen Truppen. — An der Aisnefront, bei Burehes, führten unsere Truppen einen gelungenen Überfall auf die französischen Gräben aus, bei dem Gefangene und Maschinengewehre in unsere Hand fielen.

In Italien wurde wieder ein Hauptstoß ausgeführt. Bei Longarone an der Piave, etwa 16 Kilometer nördlich von dem bereits eroberten Belluno, gelang es einer württembergischen Division im Verein mit österreichisch-ungarischen Truppen, eine italienische Division abzuschneiden, die in Stärke von 1000 Mann die Waffen strecken mußte. Inzwischen hat der Vormarsch, namentlich auch von der Tiroler Grenze her, wo deutsche Gebirgstruppen im Verein mit Österreichern kämpfen, einen erfreulichen Fortgang genommen. Der Widerstand der Italiener bei Asiago war nach dem Eingreifen unserer Jäger bald gebrochen. Zwei Panzerwerke auf dem Gebirgsstod der Sieben Gemeinden (südlich des Suganertals), Cima di Campo und Cima di Lan sind erstickt. Die italienischen Befestigungen in den Bergen sind bekanntlich mit raffiniertester Kunst errichtet und gelten allgemein als uneinnehmbar, jedenfalls für uns. Aber ein „uneinnehmbar“ gibt es für deutsche Soldaten nicht. Wie jene Bergfeste bei Dolmein von zwei deutschen Alpenjägerkompagnien erstickt und genommen wurde, so fallen auch die italienischen Gebirgsforts des Trentino es gibt deren noch eine ganze Anzahl — eines nach dem andern, unseren tüchtigen Truppen zur Beute. Ein Berichterstatter schrieb neulich, die deutschen Truppen gehen mit verblüffender Tollkühnheit gegen die Italiener vor und es sei unmöglich, einem solchen Angriff standzuhalten. Es ist, als ob unsere Braven mit den Verächtern von 1915 eine besondere und gründliche Abrechnung halten wollten. Und dieser Schneid im Angriff wird höchstens noch erreicht von der unglaublichen Schnelligkeit, mit der alle Bewegungen ausgeführt werden und für die es kein Hindernis gibt, gleichviel ob es Schrofen und Schrände, reißende Ströme, Sumpfe oder endlose aufgeweichte Straßen zu überwinden gibt. So ist es kein Wunder, wenn über das Schicksal der italienischen Gebirgsarmee, die an der etwa 150 Kilometer langen Front der Kärntner und Tiroler Grenze entlang in der Stärke von etwa 200000 Mann verteilt war, in der Entente-Presse schwere Besorgnisse aufstießen. Und in der Tat ist durch die Einnahme von Belluno — ein Teil der 14. Armee von Below steht schon bei Feltre am Piavefließ — ein Niegel vorgeschoben, der den Italienern der 1. Armee, die nach der Kapitulation von

Langarone ja allerdings nicht mehr allzu stark sein werden, den Rückweg verlegt. — Die voranschreitende Schlacht an der unteren Piave wird derzeit schon durch ein zunehmendes Artilleriefeuer eingeleitet.

An der unteren Piave sind unsere Truppen hart an den Fluß gelangt und stehen 30 Kilometer in der Luftlinie von Venedig.

Der Krieg zur See.

Berlin, 12. Nov. Im Sperrgebiet um England wurden 16000 BRT vernichtet.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 13. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Am Montag: In der Front Champagne-Belouvaux dauerte die Artillerietätigkeit während der Nacht an. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 13. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Am Montag: Außer der üblichen Artillerietätigkeit auf beiden Seiten des Kampffeldes ist nichts Besonderes zu melden.

London, 13. Nov. Tagesbericht aus Ostafrika: Am Donnerstag drang die linke nördliche Abteilung unserer die Entlastung ausführenden Streitkräfte in die Missionen von Ndanda im Uvuli-Tale, 27 Meilen südlich von Lindi, ein. In der Station bestand sich ein deutsches Hospital, das an Kranken und Gesundheits 64 Euro, über und 129 Rohore enthielt. Wittert ist die gelagerten unsere Truppen nach Lindi ab. Wir rücken auf Tabora vor, während unsere Verbänden sich der Missionen: Mission am südwestlichen Ausgange Nord des Mahonde-Paleos bei Einbruch der Nacht näherten. Unsere Reiterei drang in Ndashi ein, das vom Feind geräumt war. Im letzten wurden 4110 Kilo gepackte deutsche Schiffsausrüstungen und im Hospital 57 Deutsche und andere Europäer. Unsern Abteilungen, die sich aus der Richtung von Lindi Ndanda (?) bis auf 4 Meilen von der Westküste von Ndanda und 11 Meilen von West Ndanda näherten, hielten während des Tages auf hartnäckigen Widerstand. Der Hauptteil der feindlichen Streitkräfte, die das Feld behauptet, stand zwischen Ndanda und Ndanda. Nordwestlich dieses Gebietes zog sich die Mongire verteilte deutsche Streitkräfte auf Tabora (?) und 11 deutsche Offiziere, 3 Zivilbeamte und 61 Deutsche von anderem Rang, die vom Feind in Ndashi (?) von Ndanda (?) in Ndashi (?) gefangen wurden, landeten ein französisches Internierungslager. Es wurden Verelabungen über ihren Abtransport zu einem mit einer Anzahl Askari getrieben.

Der Krieg mit Italien.

Berlin, 12. Nov. Kaiser Wilhelm hat am 10. November eine Reise nach dem italienischen Kriegsschauplatz angetreten. Am 11. November traf er in der Nähe von Trient mit Kaiser Karl und dem Zaren Ferdinand zu längerer Besprechung zusammen, in der auch die Chefs der Generalstäbe, General von Lex und General Jelow, teilnahmen. Am Abend setzte der Kaiser die Reise nach dem Hofe der deutschen Tauchboote in der Adria fort.

W.B. Wien, 13. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 13. November:

Italienischer Kriegsschauplatz:

In den Sieben Gemeinden wurden dem Feinde weitere Höhenstellungen entrißen. Östlich von Grijano stürmten österreichisch-ungarische Truppen das Panzerwerk Leone auf dem Cima di Campo. Gleichzeitig gelangte die Panzerbestie Cima di Lan gesprengt in unsere Hand. Mit dem Fall dieser beiden Werke ist in die stärkste Sperrgruppe der italienischen Grenzbesetzungen Breche gelegt. Lamoni und Fonzaso sind gewonnen. Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben in den letzten Tagen über 2500 Gefangene eingebracht. Im Cordevole-Tal wurde ein italienisches Regiment aufgerieben und zur Waffenstreckung gezwungen. Wir führten einen Oberst, 4 Stabsoffiziere und 4000 Mann als Gefangene ab. An der unteren Piave stellenweise lebhaftere Kampftätigkeit. Der Chef des Generalstabs.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 13. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Von Trient bis zum Aufbruch gestern kein bemerkenswertes Ereignis. Auf der Hochfläche von Asiago erneuerte der Feind nachmittags seinen Angriff auf unsere Stellungen im Abschnitt Gallio-Monte Longara-Höhe 1674-Melotta. Die feindliche Unternehmung weiterte sich in unserm Artillerie- und Gewehrfeuer.

die Redwitz mit einer leichten Verbeugung entgegennahm.

„Wenn Sie mit dem Gelde zu Ende sind,“ schloß der Bankier, „senden Sie mir einige Zeilen und ich werde dann das weitere veranlassen.“

„Nun, der Vorschlag ist so reichlich,“ sagte Redwitz, „daß ich hoffen darf, Ihre Güte nicht allzu oft in Anspruch nehmen zu müssen.“

„Wann werden Sie abreisen?“ fragte Steinfeld statt jeglicher Antwort.

„Ich hoffe, in drei bis vier Tagen mit den Vorarbeiten fertig zu sein.“

„Gut: je eher Sie an die Arbeit gehen, desto lieber ist es mir. Sie haben mir übrigens noch gar nicht gesagt, ob Sie das Motiv als ästhetisch erachten.“

„Sehr sogar. Bloß wegen der Größe des Bildes möchte ich noch Ihre Meinung hören.“

„Können Sie vielleicht vor Ihrer Abreise noch auf ein paar Minuten in meine Wohnung kommen? Das

Bild ist nämlich für meinen Salon bestimmt, und zwar als Mittelstück für die eine Wand. Ich kann anwenden die Größenverhältnisse nicht so genau angeben; also, wenn es Ihre Zeit erlaubt.“

„Ich werde anzueiß im Laufe des morgigen Tages vorsprechen.“

„Schön, so hätten wir uns weiter nichts mehr zu sagen. Vergessen Sie also nicht, mir das Bild dort zu schicken.“

„In einer Stunde ist es an Ort und Stelle. Kann ich sonst noch mit etwas dienen?“

„Nein.“

Redwitz brachte seinem Besucher Hut und Stod, geleitete ihn bis zur Treppe und ließ dann einen Dienstmann, dem er das verkaufte, sorglos verhängte Bild anvertraute, damit er es unverzüglich an seine Adresse befördere. Raum hätte der Dienstmann das Atelier verlassen, als Redwitz wie toll herumstürzten begann. „Nach Spanien,“ jubelte er, „nach Spanien!“ Er ist zu herrlich

Ich werde gesund werden und noch dazu viel Geld verdienen. Hurra! O, wenn doch jemand da wäre, den ich umarmen könnte, ich muß jemand umarmen, ich muß. Und er breitete die Arme nach einer verrückten Gipsbüste aus, als wäre sie ein warmblütendes, menschliches Wesen. „Bist du verrückt geworden?“ fragte plötzlich eine weiche weibliche Stimme hinter ihm. Im Nu war er der Türe.

„Herta!“ rief er entzückt. „Du kommst zu rechter Zeit, laß dich umarmen, mein Lieb, oder ich verliere den Verstand vor Freude.“

„Ich glaube, du hast ihn schon verloren,“ lachte die Mädchen, sich gewaltsam losmachend. „Da, sieh, wie mich bergerichtet hast, meinen Hut hast du ganz verbogen, du Ungestüm du.“

„Ach was, der dumme Hut. Du wirst mich doch halb nicht auszanken wollen? Nicht einmal einen Kuss hast du mir noch gegeben!“

„Einen Kuss? Wann hätte ich ihn dir geben sollen? Während du mich wärstest?“

„Um Gotteswillen, Herta, wenn dich jemand hört, ich dich würgen!“

„Du hast mich tatsächlich gewürgt, Entsetzlicher! Ich habe immer geglaubt, nur im Korn sind die Männer so gewalttätig, aber wie ich sehe, sind sie im Stad eben so gefährlich. Nun sage mir aber endlich, wegen welcher Kleinigkeit du deinen so unendlich großen Verstand verloren hast.“

Lachend zog sie ihn an der Hand gegen das Sofa, dann begann sie sich.

„Ist deine Mutter nicht zu Hause?“ fragte sie.

„Nein, mein Kind, und Ellen auch nicht.“

„Da sollte ich eigentlich wieder gehen.“

„Du kleines Mädchen, das weißt du nicht tun, ich lasse dich nicht fort, nein, nein. Du hast ja eben gesehen, wie fürchterlicher Wüterich ich bin, also reize mich nicht.“ Er versuchte eine finstere, brodenbe Miene anzunehmen, was

seinem glückstrahlenden Gesicht wundervoll tonisch stand. „Komme,“ sagte er, indem er sie sanft neben sich auf das Sofa zog. Lächelnd ließ ihn das junge Mädchen gewahren.

„Es ist ganz ausnahmsweise,“ entschuldigte sie, „daß ich um diese Zeit zu euch komme, aber eine Schülerin von mir hat abgesetzt. Das heißt, als ich bereits vor ihrer Tür stand, erinnerte sie sich, daß für dieselbe Stunde die Schneiderin bestellt wäre, und schickte mich fort. Mit einer Schneiderin kann ich's natürlich nicht aufnehmen,“ schloß sie, mit einem bitteren Lächeln um den feinen Mund, „ich ärgerte mich bloß, daß man mich den weiten Weg machen ließ, anstatt mich durch ein paar Zeilen zu verständigen. Nun, dafür bin ich aber sehr bei dir und weibe mich an deinem guten Aussehen, denn, aufrichtig gesagt, war mir die letzte Zeit recht bange um dich.“ Sie hatte, während sie sprach, die Arme um seinen Hals geschlungen und blickte nun starrlich in sein Gesicht, das vor freudiger Aufregung strahlte.

„Armes Kind,“ bedauerte er, „mußt dich so plagen mit dem elenden Stundengeben. Aber warte nur, wenn du erst meine Frau bist, dann...“

Das rote Lippenpaar, welches sich sekundenlang auf seinen Mund presste, hinderte ihn, den Satz zu vollenden.

„Sage mir lieber, was dich so glücklich macht,“ bat das junge Mädchen.

Er nickte. „Gleich sollst du es erfahren, mein Lieb. Es fängt eigentlich traurig an, wird aber immer lustiger und lustiger, so und dann — dann wird es wieder traurig, aber nicht für lange — nein, nicht für lange, Herta.“ schloß er mit einem Blick in ihre mit angstvollem Ausdruck auf ihn gerichteten Augen. Er zog sie fester an sich und begann zu erzählen. Als er ihr die Diagnose des Arztes mitteilte, füllten sich ihre Augen mit Tränen.

„Ich habe es immer gesagt, du arbeitest zu viel,“ schloß sie, „nun bist du krank, o Gott...!“

Am äußersten Nordende der Angriffsfront, wo der Infanterie Kampf schüttert war, machten die Unsrigen einen Gegenangriff und es gelang ihnen, einige Gefangene zu machen. Auf der übrigen Gebirgsfront bestand Gefechtsberührung mit den Vorhuten des Gegners. Unsere vorgeschobenen Truppen leisteten überall mit dem Wiberstand. In der von der Pflanze durchströmten Ebene lebhafteste Feuerfähigkeit.

Die italienischen Flüchtlinge.

Vugano, 18. Nov. Aus Triaul und Venetien sollen 90 000 Flüchtlinge in Florenz eingetroffen sein. In Turin und Mailand fanden lärmende Verbrüderungsfeiern mit den französischen Truppen statt. Die Polizei in Mailand wird zum Teil von französischen Senegalnegeren ausgeübt.

Die zweite Verteidigungsstellung der Italiener wird eilrig 80 Kilometer hinter der Piavelinie errichtet.

Der türkische Krieg.

Constantinopel, 13. Nov. Amtlicher Bericht von gestern: Sinaifront: Feindliche Kavallerie, die am rechten Flügel angriff, wurde zurückgeschlagen. Ein feindlicher Flieger wurde zum Absturz gebracht. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der englische Tagesbericht.

London, 13. Nov. (Reuter.) Amtlicher Bericht aus Ägypten: General Allenby meldet, daß die Türken hinter dem nördlichen Arm des Wadi Seneal eine Stellung einrichteten, die sich nach Südosten erstreckte und die von rechts, unsere berittenen Truppen kamen in der Richtung auf Minn etwas vor und ein nächstlicher Angriff der schottischen Truppen gegen die rechte Flanke des Feindes führte zur Eroberung einiger Maschinengewehre. Wir finden noch immer große Mengen von aller Art Kriegsmaterial, das von den Türken im Stich gelassen wurde, darunter 70 Lastwagen und Lastwagen in gutem Zustand.

Neues vom Tage.

Die Nationierung in England.

(-) **London, 12. Nov.** Sir Arthur Hays, der Direktor für spanische Lebensmittelwirtschaft, den heute in einer Rede in Manchester an, daß folgende Nationen wöchentlich gegeben werden würden: (in Unzen) Brot für Männer, die schwere industrielle oder landwirtschaftliche Arbeit leisten, 128, gewöhnliche Industrie- und andere Handarbeiter 112, Beschäftigungslose oder Leute mit fähiger Beschäftigung 72. Für Frauen sollen die entsprechenden Mengen sein: 80, 64, 56. Für andere Lebensmittel sollen folgende Mengen zugewiesen werden: Cerealien, außer — Brot, 12 Meißel, 32 Butter und Fett, 10 Zucker. Für Kinder sind keine bestimmten Nationen vorgeschrieben. (1 Unze = rund 28 Gramm.)

Die englische Luftmacht.

London, 13. Nov. (Reuter.) Das Unterhaus hat in zweiter Lesung eine Gesetzesvorlage angenommen, durch die eine der Armee und Flotte gleichgestellte Luftmacht geschaffen wird, an deren Spitze ein eigener Staatssekretär gestellt wird.

Die Lage in Irland.

Paris, 13. Nov. Der „Matin“ meldet, die Lage in Irland habe die englische Regierung veranlaßt, 8 Divisionen nach Dublin und Belfast zu senden.

Es genügt nicht.

London, 13. Nov. Reuter meldet: In Holland scheint es landläufige Ansicht zu sein, daß die englische Regierung, sobald die Sand- und Kiesdurchsuche am 15. November für die Wintermonate anhöre, die Uebermittlung holländischer Handelsdepeschen über englische Kabel wieder gestattet wird. Auf Nachfrage in wohlunterrichteten Kreisen erfährt das Reuterische Bureau, daß die zeitweilige Einstellung der Sand- und Kiesdurchsuche nicht genüge, die Regierung zu veranlassen, das Verbot holländischer Telegramme aufzuheben.

Die Wirren in Rußland.

Der gerechte Friede.

Wien, 13. Nov. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt von unterrichteter Seite: Unter dem Vorbehalt, daß die Maximalisten im Bürgerkampf die Oberhand behalten sollten, könne schon jetzt gesagt werden, daß das Sowjet-Programm den Ausgangspunkt für ernste Friedensverhandlungen bilden könnte, da ja auch die österreichisch-ungarische Regierung einen gerechten Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen anstrebe. Allerdings sinne das, was die russischen Sowjets in ihren Vorschlägen über Annexionen sagen, nicht mit dem überein, was wir unter Annexionen verstehen und was bisher jedermann darunter verstanden habe. (Österreich-Ungarn würde also Bosnien und die Herzegovina behalten wollen.)

Amsterdam, 12. Nov. Nach einer Meldung des „Handelsblad“ aus London beginnt die Petersburger Garnison, die zuerst ganz für die Bolschewiki war, jetzt, wo organisierte Streikkräfte unter Kerenski sich der Hauptstadt nähern, zu schwanken. — Nach Nachrichten aus dem Don-Gebiet hat General Kalebin zeitweilig die Regierungsgewalt in den Kosakengebieten übernommen, bis die Regierungsfrage geregelt ist. — Nach einer Meldung der „Daily Chronicle“ ist in Petersburg die Lebensmittelversorgung sehr schlecht. Es sind nur Vorräte für 2 Tage vorhanden.

Stockholm, 13. Nov. Nach Berichten, die vermutlich aus der englischen Botschaft stammen, sollen die der gestürzten Regierung zur Verfügung stehenden Truppen vor Petersburg eingetroffen sein. Es habe sich ein Kampf mit den Truppen des Sowjet entzunden.

Zürich, 13. Nov. Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die gegen Kerenski erhobene Beschuldigung der neuen Regierung lautet auf das Verbrechen der Annahme persönlicher Gelder für Staatshandlungen von fremden Mächten, auf Landesverrat und auf fortgesetzte Handlungen gegen die Interessen der Armee.

Kopenhagen, 13. Nov. Nach einer Petersburger Meldung der „National Tidende“ soll eine englische Flottenabteilung im Hafen von Archangelsk vor Anker gegangen sein.

Freiheit der Meere.

Wie man in England über die Freiheit der Meere denkt, zeigt das „Journal of Commerce“ in seiner Schiffsfahrtsbeilage vom 25. Oktober in einem ausführlichen Artikel über „Seemacht und moderne Geschichte“. Folgende Hauptgedankpunkte stellt dies Blatt für den britischen Handel als Forderung auf:

1. Die Weltgeschichte zeigt deutlich, daß kein Land eine Vorherrschaft haben kann ohne das Uebergewicht der Seemacht.

2. Alle modernen Kulturstaaten sind in ihrer gewerblichen Existenz von dem Ueberseeverkehr abhängig.

3. Die großen Weltfahrtsstraßen können nur von denjenigen Ländern beherrscht werden, welche eine Ueberlegenheit auf der See besitzen.

4. Großbritannien befaßt alle Voraussetzungen, um die Handelswege zu kontrollieren und eine überragende Flotte in der Welt zu halten.

5. Ganz besonders ermöglichte die geographische Lage Großbritanniens, alle hauptsächlichsten Ausgänge der wichtigsten gewerblichen Gegenden Europas zu kontrollieren.

Also immer wieder die alte Forderung der Vorherrschaft des englischen Welthandels! Dies sollte denen zu denken geben, die trotz gegenteiliger Erfahrung noch immer der Ansicht sind, daß sich zwischen England und Deutschland eine vernünftige Auseinandersetzung auf Grundlage der Gleichberechtigung Deutschlands verwirklichen ließe.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 13. Nov.** Der kürzlich gegründete Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer hielt eine Versammlung der hiesigen Ortsgruppe ab, in welcher Eingaben an das Finanzministerium, den Landesauschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge und an den Bad. Heimatbund zur Verlesung kamen. In der an das Finanzministerium gerichteten Eingabe wird die Lage der im badischen Staatsdienst tätigen Kriegsbeschädigten behandelt und um ihre Verbesserung gebeten und in den beiden anderen Eingaben werden die gen. Behörden gebeten, Kriegsbeschädigte aus den Reihen des Bundes zu den Beratungen über Kriegsbeschädigtenfürsorge beizuziehen.

(-) **Karlsruhe, 13. Nov.** Die Fortschrittliche Volkspartei Badens hält am kommenden Sonntag hier einen Vertretertag ab, dem am Samstag eine Landesauschuss-Sitzung vorangeht. Von der Zentralkommission der Partei in Berlin werden zu den Beratungen Staatssekretär a. D. Dernburg und Landtagsabg. Deser-Frankfurt a. M. erscheinen. Zur Besprechung kommen vor allem die innerpolitischen Vorgänge. Voraussichtlich wird am Samstagabend eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der Staatssekretär a. D. Dernburg über „Krieg und Frieden“ sprechen wird.

(-) **Mannheim, 13. Nov.** Fabrikdirektor Dr. Karl Lanz hier ist vom Senat der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zum Mitglied der Gesellschaft ernannt worden.

(-) **Mannheim, 13. Nov.** Der Kriminalpolizei in Ludwigshafen ist es gelungen, einen berüchtigten Fahrraddiebstahl in der Person des Gelegenheitsarbeiters Franz Perzok festzunehmen. Es konnten ihm bereits 17 Fahrraddiebstähle in Mannheim, Ludwigshafen und anderen Orten nachgewiesen werden.

(-) **Ziegelhausen bei Heidelberg, 13. Nov.** Gestern vormittag brachte der 13 Jahre alte Volksschüler Schork eine Patrone in die Schule. Der Knabe spielte mit einer Nadel an der Patrone und brachte sie dadurch zur Explosion. Schork wurde an der rechten Hand 3 Finger abgerissen.

(-) **Offenburg, 13. Nov.** Heute wurde die letzte Brandgranate mit 1,15 m Länge vom neulichen Fliegerangriff aufgefunden und entladen. Es erscheint geradezu wahnsinnig, daß unsere Gegner ein weit vom Kriegsschauplatz gelegenes friedliches Städtchen mit 118 Projektile solcher Größe bombardierten, zum Glück ohne erheblichen Schaden anzurichten. (Straßb. Post.)

(-) **Yahr, 13. Nov.** Der Besitzer einer größeren, im Bezirk Yahr gelegenen Mühle wurde in Yahr genommen, da er im Verdacht steht, die bestehenden Vorschriften über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl zu verletzen zu haben. Die Mühle wurde laut „Yahr Ztg.“ von der Behörde geschlossen.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck hat noch zugenommen. Für Donnerstag und Freitag ist nach empfindlich kühler Nacht tagsüber etwas milderes und meist heiteres Wetter zu erwarten.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 13. Nov.** (Glückwünsche.) Der König und die Königin haben anlässlich der glücklichen Errettung des Kaisers von Oesterreich aus Lebensgefahr dem K. und K. Gesandten Grafen Remes von Rüdow ihre Glückwünsche ausprechen lassen. Ebenso hat Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Weizsäcker den Gesandten aufgesucht, um ihm namens der württ. Regierung die Glückwünsche auszusprechen.

(-) **Stuttgart, 13. Nov.** (Gasvergiftung.) In einem Hause der Azenbergstraße wurde gestern mittags kurz nach 11 Uhr eine 46 Jahre alte Frau bewußtlos und ihre 14jährige Tochter tot aufgefunden. Es liegt Unfall durch Kohlenoxydvergiftung vor.

(-) **Gaustatt, 13. Nov.** (Festgenommen.) In den Taimlerwerken in Untertürkheim wurden in 40 Fässern Kleiderkränke und andere Behältnisse von Arbeitern erbrochen und beraubt. Als Täter wurde ein 17jähriger Mechanikerlehrling von hier, der in den Werken in Arbeit stand, ermittelt. Das erbeutete Geld hatte er in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt.

(-) **Göppingen, 13. Nov.** (Zeilenpreis für rätische Bekanntmachungen.) Nach dem Vor-

gang der Stadt Göppingen a. St. haben auch die hiesigen bürgerlichen Kollegien einem Besuch der drei Zeitungen um Bezahlung der städtischen Bekanntmachungen nach der Zeilenzahl und dem tarifmäßigen Zeilenpreis anstelle der bisherigen Pauschalentlohnung entsprochen. Auf den Zeilenpreis wird der Stadt ein angemessener Nachschlag gewährt.

Gerichtssaal.

(-) **Stuttgart, 13. Nov.** (Schwurgericht.) Am 20. September d. J. war der 47 Jahre alte Chemiker Dr. Veger von der K. Verwahranstalt in Hohenheim erstochen worden. In diesem Tage fand in der Wirtschaft „zur Rose“ in Pfenningen eine Versammlung wegen Gewährung von Feuerzuzulagen statt, wobei viel getrunken wurde. Der Versammlung wohnte auch der Angeklagte, der 18jährige Mauregelle Friedrich Bachofer von Pfenning, der damals in einer Kesselfabrik arbeitete und wöchentlich 90 Mark verdiente, an. Mit seiner Schwägerin, dem in der gleichen Fabrik arbeitenden Scheiner und Kriegssoldaten Josef Rüd und einem weiteren Kameraden hatte Bachofer vier Liter Wein getrunken, nachdem er vorher zwei Liter Bier genossen hatte. Nach Verließ in angetrunkenem Zustand die Wirtschaft und ging mit Pfenninger Burtschen, die vor der Wirtschaft standen, logisch Handel an. Dann rief er seine Kameraden aus der Wirtschaft herbei. Bachofer rief hinaus und auf die Aufforderung Rüdus stürzte er sich auf den auf einem Spaziergang befindlichen Dr. Veger und schlug auf ihn ein. Veger stürzte sich in die Wirtschaft, wo Bachofer ihm mit einem dolchartigen Messer einen Stich in den Hals versetzte, der die Schlagader durchschneidete und nach 10 Minuten den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Die Kleider des Toten zeigten die Spuren von fünf weiteren Stichen. Als der Mörder nachts 2 Uhr verhaftet wurde, fing er an zu fluchen, sanglieder und verlangte Zigaretten. In der Verhandlung sagte er, er bereue die Tat. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde Bachofer zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

Zotales.

— **Abgabe von Speck und Fett aus Haushaltungen.** Verschiedene Aenderungen der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes über die Regelung des Fleischverbrauchs gegenüber der württ. Regelung haben eine Neuassung der Verfügung der Fleischverorgungsstelle über die Abgabe von Fett aus Haushaltungen nötig gemacht. In die württembergischen Haushaltungen konnte die Fleischverorgungsstelle im abgelaufenen Wirtschaftsjahr aus etwa 170 000 Haushaltungen rund 200 000 Kilo Schmelzschmalz verteilen, so daß auf jeden Haushaltsarbeiter durchschnittlich 1 1/4 Kilo Schmalz entfiel. Im neuen Wirtschaftsjahr, in dem wir mit einer weiteren Steigerung der Feiertage bei der verorgungsberechtigten Bevölkerung zu rechnen haben, muß es erreicht werden, daß neben den Haushaltsarbeitern auch die übrige verorgungsberechtigte Bevölkerung allgemein an der Schmalzabgabe beteiligt werden kann. Die Verfügung sieht deshalb die Verdoppelung der bisherigen Abgabe unter gleichzeitiger Anpassung an die vom Kriegsernährungsamt festgesetzten Abgabekufen allgemein vor. Der Selbstverorger hat von dem durch die Haus- oder Hofschlachter von Schweinen gewonnenen Fleisch an den Kommunalverband gegen Zahlung Rücken- oder Bauchspeck in folgenden Mindestmengen abzugeben, wenn das Schlachtgewicht des Schweines beträgt: mehr als 50 Kilogramm bis 60 Kilogr. einschließlich 1,5 Kilogr., mehr als 60 Kilogr. bis 70 Kilogr. einschließlich 2,5 Kilogr., mehr als 70 Kilogr. bis 80 Kilogr. einschließlich 3,5 Kilogr., mehr als 80 Kilogr. für weitere angefangene je 10 Kilogr. je 1 Kilogramm mehr. Ist das Schwein früher zur Zucht benützt worden, so sind 5 vom Hundert des Schlachtgewichts in Speck abzuliefern. Die Ablieferung größerer Mengen bleibt dem Hauschlächter unbenommen. Soweit die Ablieferung von Speck nicht durchführbar oder nicht zweckmäßig ist, kann der Kommunalverband für je 1 Kilogramm Speck ein Pfund Kilo Schmalz abliefern lassen.

— **Feuerungszulagen für Arbeiter der Kreisverwaltung.** Auf die Eingabe des Zentralverbandes deutscher Militärhandwerker und Arbeiter um eine einmalige Feuerungszulage von 100 Mark für die verheirateten männlichen und von 60 Mark für die unverheirateten männlichen und die weiblichen Arbeiter hat das württ. Kriegsministerium den Bescheid gegeben, daß es sich zu einheitlicher Regelung mit dem preuß. Kriegsministerium ins Benehmen gesetzt habe. Die Eingabe wird wohlwollend geprüft.

— **Gepäckverkehr.** Vom 20. November 1917 an wird bis auf weiteres für die Beförderung von Gepäck auf den deutschen Eisenbahnen das Doppelte der bisherigen Fracht, mindestens für jede Sendung 1 Mk. erhoben. Für Fahrräder, die auf Fahrradkarte abgefertigt werden, werden wie bisher 20 Pf. erhoben.

— **10. Staatslotterie, 5. Klasse, 2. Ziehungsstag.** Auf Württemberg gefallene Gewinne: 5000 Mk. auf Nr. 178 511, 1000 Mk. auf Nr. 31 904, 31 918, 176 004, 176 121, 186 744, 187 436, 188 174, 500 Mk. auf Nr. 30 983, 31 854, 177 247, 178 257, 184 285, 200 590, 221 698, 231 717. Außerdem 118 Gewinne zu 240 Mk.

3. Ziehungsstag: 3000 Mk. auf Nr. 177 282, 178 146, 186 627, 1000 Mk. auf Nr. 31 786, 175 428, 175 919, 77 968, 189 989, 217 156, 500 Mk. auf Nr. 175 057, 75 850, 176 763, 177 847, 178 345, 184 363, 187 010, 87 130, 188 954, 189 135. Außerdem 137 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

— **Warnung.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Futterstoffabfälle (Körper, Weinen, Baumwollens usw.) die jetzt vielfach von Händlern angeboten werden, auf Grund der Bekanntmachung R. 4 900/4, 16. R. R. N. beschlagnahmt sind.

— **Kriegsversammlung der Betriebskrankenkassen.** Der Verband zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen, der nahezu 3400 Krankenkassen umfaßt, hat am Montag in Berlin unter dem Vorsitz des Direktors bei der Firma Krupp, Justizrat Bander-Essen, in Essen, getagt, wobei vornehmlich zu den Kriegsfragen der Krankenversicherung Stellung genommen wurde. Die Betriebskrankenkassen werden aufgefordert, den Fragen der Krankheitsversicherung und der allgemeinen Gesundheitsfürsorge größere Aufmerksamkeit zuwenden. Im einzelnen soll dies geschehen bei den Lungenkrankheiten, der Trunksucht, den Geschlechtskrankheiten, bei der Mutter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, den Kriegsbeschädigten und -krankheiten, bei der Krankenernährung.



— Verminderung des Schnellzugverkehrs. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat festgestellt, daß die Benützung der Schnell- und Eilzüge in Berlin infolge der Kriegszuschläge etwa um ein Drittel abgenommen habe.

— Der deutsche Arbeitsmarkt. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ vom November 1917 berichten die deutschen Krankenkassen über eine Zunahme der Beschäftigten im September 1917 um 17 838. Im September 1916 war dagegen eine Abnahme von 43 074 zu konstatieren. Im Quartal Juli/September 1917 betrug die Zunahme insgesamt 40 071 gegen eine Abnahme von 50 546 im gleichen Quartal 1916, also eine erhebliche Besserung des deutschen Arbeitsmarktes.

— Armeeschwester Anna Hodapp gestorben. Auf dem südböhmischen Kriegsschauplatz, in Albanien, ist, wie vor einiger Zeit schon bekannt wurde, Armeeschwester Anna Hodapp, die in treuer Pflichterfüllung dort wirkte, an Malaria gestorben und auf dem Soldatenfriedhof in Schari beerdigt worden. Aus Freundeskreisen wird der Verstorbenen folgender Nachruf gewidmet: Geboren im Jahre 1874 als Tochter des 36 Jahre lang aktiv beim Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22 gestandenen Wachtmeisters J. Edinger, wohnte in ihr eine echte treue deutsche Soldatenseele. Im Jahre 1894 verheiratete sie sich mit Oberzahnmeister Hodapp vom Gren-Regt. 109. 1908 wurde die glückliche, aber fürverloren gebliebene Ehe durch den plötzlichen Tod des Ehegatten gelöst und nun widmete sie sich ganz der Erziehung ihres einzigen spätgeborenen Brüdchens, nachdem die Mutter bei dessen Geburt gestorben war. Nach Ausbruch des großen Weltkrieges stellte sich Anna Hodapp sofort in den Dienst des Roten Kreuzes und wirkte zuerst als Pflegerin im Reserve-Lazarett ihres letzten Wohnortes Konstanz, sodann als Oberin des Seuchenlazaretts und des Lazaretts Neues Wenzelsbühl hier bis Juni 1916. Sechs Monate lang begleitete sie sodann die Lazarettzüge aus dem Westen und trat später in R. u. K. österreichische Dienste über, wo ihr Leben einen ehrenvollen Abschluß fand. Ihr Andenken bleibt im Segen.

— Der Besuch der deutschen Soldatengräber in den früheren Kampfgebieten in Oesterreich-Ungarn ist an die Erlaubnis der k. u. k. Militärbehörden gebunden. Die Erlaubnis wird durch bestimmte Offiziere in Deutschland vermittelt, über deren Standort die Unterleutnants-Kriegsabteilung des preussischen Kriegsministeriums, Berlin, Prinz Albrechtstraße 3, auf Wunsch Auskunft erteilt.

— Einzahlungskurse für Postanweisungen für Dänemark 100 Kronen gleich 236 Mark, für Norwegen 100 Kronen gleich 237 Mark und für Schweden 100 Kronen gleich 262 Mark.

— Lehrerverprüfung für internierte deutsche Volksschullehrer in Basel. Die Fortbildungsanstalt

für internierte deutsche Volksschullehrer, die von der Deutschen Gesandtschaft in Mail d. S. in Basel begründet worden ist, hat kürzlich den ersten Lehrabschnitt abschließen können. Unter dem Vorsitz der Großschweizerischen Ministerialräte Dr. Ambruster aus Karlsruhe als Reichskommissar und in Gegenwart des Vertreters der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft, Professor Bolterod aus Bern, unterzogen sich 45 Lehrer mit Erfolg der zweiten Lehrprüfung, genau nach den heimatlichen Vorschriften. Sie dürfen nun auch darauf rechnen, daß sie schon jetzt in eine Lehrstelle berufen werden und nun endlich, nach mehrjähriger Unterbrechung, wieder ihr Lehrgeld empfangen.

— Spionagebrieftauben. In letzter Zeit sind in mehreren Korpsbezirken wiederholt Brieftauben aufgefunden, die sich in einem gestopften Körbchen befinden und wahrscheinlich von unseren Feinden zu Spionagetwecken mittelst Fallschirms abgesetzt worden sind. Wer solche Tauben oder andere zu Spionagetwecken abgesetzte Gegenstände auffindet und an das selbst. General-Kommando abliefern, erhält einen Finderlohn bis zu 20 Mark.

— Regelung des Fleischverbrauchs. Einer Anordnung des Kriegsernährungsamts entsprechend wird die Monopolisierung des Handels mit Schweinen jeder Art mit einem Lebendgewicht von mehr als 25 Kilo eingeführt. Mit der Durchführung dieser Anordnung ist die Fleischversorgungsstelle beauftragt. Der Mangel an Kraftfuttermitteln macht es erforderlich, die Ablosung auch von minderwertigen Schweinen zu erleichtern. Im Interesse der Milchversorgung sollen Kälber, die nicht zur Aufzucht bestimmt sind, möglichst rasch zur Schlachtung gebracht werden. Deswegen und weil die minderwertigen Schweine und Kälber eine verhältnismäßig geringere Schlachtausbeute ergeben, sind die der Anrechnung auf die Fleischkarte zu Grunde zu legenden Mengen bei Kälbern bis zu 3 Wochen und bei Schweinen erhöht worden. Sie betragen nunmehr bei Kälbern bis zu 3 Wochen 500 Gramm, bei Schweinen mit einem Schlachtgewicht von mehr als 60 Kilo 500 Gramm, von mehr als 50 bis 60 Kilo 600 Gramm, von 50 Kilo und weniger 700 Gramm. Die Anrechnungsfähigkeit für die übrigen Tiere, also für Kälber über 3 Wochen, für Grosvieh und Schafe, sind gleich geblieben.

— Verbotene Postkarten nach dem Ausland. Im Amtsblatt der milit. Verkehrsanstalten wird darauf hingewiesen, daß Postkarten nach dem nichtfeindlichen und verbündeten Ausland und nach den besetzten feindlichen Gebieten sehr häufig nicht der zurzeit bestehenden Vorschrift entsprechen, wonach solche Postkarten aus einem in sich selbst zusammenhängenden Steißblatt hergestellt sein müssen und also weder Zusammenklebungen mehrerer Papierlagen noch Auf- und Einklebungen aufweisen dürfen. Besonders bei Ansichtspostkarten werden Verstöße gegen diese Vorschrift oft beobachtet. Die verbotenen Postkarten sind von der Beförderung auszuschließen und als unbestellbar zu behandeln.

Kurzer Wochenbericht der Preisoberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 12. November 1917.

In italienischen Zeitungen wird offen zugegeben, daß der Getreidemangel hauptsächlich durch den verheerenden Tauchbootkrieg herbeigeführt sei. So brauchte ein Dampfer von Suez nach Sorakus, um den Tauchbooten zu entgehen, 25 Tage statt früher 8.

In England beträgt der Erzeugerpreis für Kartoffeln 6 Pfund für die Tonne gleich 6,05 Mark für den deutschen Zentner. Der Kleinhandelspreis in London ist auf 1 1/4 d für das engl. Pfund (gleich 12 Pfg. für das deutsche Pfund) gestiegen. Dänische Butter, für die kein Höchstpreis besteht, kostet jetzt in England im Großverkauf 4 sh das Pfund gleich 4,50 Mk. für das deutsche Pfund.

Der Parlamentsauschuß in Schweden hat als Höchstpreise vorgeschlagen: für großes Speisebrot 64 Dore für 1 kg gleich 36 Pfg. für 1 Pfund, für weiches Roggenbrot 77 Dore für 1300 Gr. gleich 33 Pfg. für 1 Pfund, Semmeln 56 Dore für 350 Gr. gleich 43 Pfg. für 1 Pfund, Milchbrote 64 Dore für 350 Gr. gleich 55 Pfg. für 1 Pfund.

In Norwegen ist das staatliche Einfuhrmonopol für Getreide, Grütze und Mehl aller Art, Bohnen, Erbsen und Linsen beschloffen worden.

In Ungarn ist, nachdem die staatliche Kommission die nötigen Getreidemengen zu den Höchstpreisen nicht erhalten konnten, die Beschlagnahme sämtlicher Getreidevorräte angeordnet.

In Berlin ist der Preis für ausländische Eier im Kleinhandel auf 48 Pfg. für das Stück festgesetzt und der Preis für Hühnerfleisch (Tage-, Leber- und Dampfbraten) bei Abgabe an den Verbraucher auf 8,40 Mk. für das Pfund.

Nach der neuen Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 3. November über die Demirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch haben die Kommunalverbände die Bedarfsmengen der Selbstversorger an Vollmilch zum eigenen persönlichen Verbrauch und für Verfertigungszwecke festzusetzen. Die Landeszentralbehörden können hierfür einheitliche Grundzüge aufstellen. Nach derselben Verordnung ist es verboten: 1. Vollmilch und Sahne in gewerblichen Betrieben außer zur Herstellung von Butter und Käse zu verwenden; 2. Milch jeder Art zur Bereitung und zur gewerblichen Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten zu verwenden; 3. Sahne in Konditorien, Bäckereien, Gast-, Speise- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verpacken; 4. Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter und Käse in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten auf Grund amtlicher Verschreibung; 5. Gefüllte Sahne (Schlagsahne) oder Sahnepulver herzustellen; 6. Milch bei Zubereitung von Speisen zu verwenden; 7. Milch zur Herstellung von Käse für technische Zwecke zu verwenden; 8. Vollmilch an Tiere zu verfüttern, ausgenommen an Kälber, die nicht älter als 6 Wochen sind. Die Reichsstelle kann Ausnahmen von den Verboten zulassen, sie kann diese Erlaubnis auf andere Stellen übertragen.

Telegramm.

Paris, 14. Nov. (Havas). Nach Besprechung von Interrelationen über die diplomatische und militärische Lage nahm die Kammer mit 250 gegen 192 Stimmen eine Vertrauens- tagsordnung für die Regierung an. Nach Schluß der Kammer trat das Ministerium zurück.

Druck u. Verlag der P. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinholdt.

Auszug-Mehl.

Die Stadt hat nur ein ganz kleines Quantum Auszug-Mehl erhalten und ist daher nicht mehr in der Lage allen feinstehenden Begehren 600 gr verabsolgen zu können. Dieses Quantum wird fernerhin nur noch an Wöchnerinnen, Kinder bis zu 1 Jahr, Leute über 70 Jahre und auf Grund ärztl. Zeugnisse (die nicht über 2 Monate alt sein dürfen) verabsolgt.

Mehlkarten müssen vorher auf dem Lebensmittelamt abgestempelt werden.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Weizen-Mehl.

Die Brotkarte für die zweite Hälfte des Monats enthält u. a. zwei Mehlarten zu je 150 Gramm. Auf diese beiden Marken wird 75—80 % Weizenmehl abgegeben. Die Abgabe erfolgt durch die Mehlhändler Karl Vater, Eugen Pfau und Pfannkuch und Comp. hier, Wilh. Haag in Nonnenmühl und Gottl. Rößinger Be. in Sprossenhäus und sind die Marken bis zum 18. Novbr. bei dem Mehlhändler abzugeben durch den man das Mehl zu erhalten wünscht. Um jeden unberechtigten Bezug unumgänglich zu machen, tragen die beiden Marken den Stempel „Städt. Lebensmittelamt“.

Die Mehlhändler tragen die Besteller in eine Liste ein und erhalten dann gegen Abgabe der gestempelten Mehlmarken die ihnen zustehende Mehlmenge verabsolgt.

Bekanntmachung.

Die Bäcker und Mehlhändler wollen die Brot- und Mehlkarten von der 1. Monatshälfte längstens am 16. ds. Mon. und zwar abgefordert von den Karten der 2. Monatshälfte abliefern.

Wildbad, den 14. November 1917.

Mehlauweisungsstelle.

Wildbad.

Am Sonntag, den 18. November ds. Js. abends 8 Uhr

findet im Gasthaus zur „alten Linde“ hier ein

Vaterländischer Abend

mit Vortrag des Herrn Pfarrer Kull von Wolfshausen über „Die nächste Pflicht unseres Volkes“ statt, wozu Jedermann (auch Frauen) herzlich eingeladen wird.

Stadtschultheiß Wägner. Stadtpfarrer Ködler.

Vereinsbank Wildbad

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht in Wildbad.

Wir machen hiermit bekannt, daß sich die Genossenschaft aufgelöst hat und in Liquidation getreten ist.

Gemäß § 82 des Gen.-Ges. fordern wir die Gläubiger auf, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Unsere Liquidationsbilanz stellt sich auf 1. Juli 1917 wie folgt:

Aktiva.	Passiva.
Auf die Geschäftsanteile zur Aufrechnung kommende Vorschüsse M. 270504.15	Geschäftsanteile zuzugl. des gesetzlichen Gewinn-Anteils M. 821097.—
Bank-Guthaben M. 55.65	
Bestand an Wertpapieren: Kriegsanleihe M. 550537.20	
M. 821097.—	M. 821097.—

Wildbad, den 8. November 1917.

Vereinsbank Wildbad

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht. Die Liquidatoren:

E. Wägner, Fr. Rath, Ph. Hofsch.

Das konzentrierte Waschmittel

„Schmutz-Doktor“

W. B. patentamtl. geschützt.

heilt alle Seifennot!

Waschmittel „Schmutz-Doktor“ hat Schmierseifen Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst.

Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, u. ganz überflüssig!

ist bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei!

Obwohl bei jeder Dilligkeit eine staunenswerte Reinigungskraft!

Wird für die Hauswäsche, wie für stige-harzig und schmierige Berufsleistung verwendet, für blutige Lazarettwäsche, Blutlappen, u. zum Geschirrspülen, zur Reinigung der Fußböden u. Arbeitsräume, für Treppen und Fassaden.

Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund (500 Gramm) auf 12—15 Eimer, d. i. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten!

Ist markenfrei, daher frei verkäuflich. Zu haben in der Drogerie

Hans Grundner Nachf. Herm. Erdmann.

Noch günstigere Einkaufsmöglichkeiten

- Haarbürsten, prima Borsten, M. 12.50 bis M. 1.40.
- Gleiderbürsten, vorzügl. Ware, M. 14 bis M. 2.50.
- Jahrbürsten, M. 2.55 bis M. 0.45.
- Friseurkäämme, M. 6.50 bis M. 1.50.
- Moderne Aufsteckkäämme, M. 12 bis M. 2.20.
- Handwaschbürsten, M. 5 bis M. 1.
- Schwämme, M. 30 bis M. 0.80.
- Gade-Mützen, M. 8.50 bis M. 4.50.
- Nagelpflege-Garnituren, M. 0.40 bis M. 9, auch einzelne Instrumente.
- KV-Seife und Pulver, M. 0.40 100 gr. und 250 gr. 30 Pfg.
- Kopfwaschpulver, noch gut schäumend, 20 Pfg.
- Greenlampen, gut vermindert, M. 5.50 bis M. 1.
- Welleneisen, M. 2.50 bis 55 Pfg.
- Haarwasser, M. 5 bis M. 1.50.
- Under, jede Farbe, M. 6.50 bis M. 6.80.
- Haarenfettungspulver, M. 2.50 bis M. 1.50.
- Parfüme, M. 14 bis M. 1.50.
- Haaröl, M. 2 bis M. 1.20.
- Mittel zur Nagelpflege, M. 0.40 bis M. 9, bei Chr. Schmid u. Sohn, Parfümerie, Feisener, Sport- u. Photogeschäft, nur Abtg.-Arztstr. 68.

Ein noch gut erhaltener **Glofa** wird zu kaufen gesucht. [387] Zu erfragen in der Exped.

Flaschen kauft jedes Quantum. Fr. Bestler.

Piano oder Harmonium gesucht gegen Barzahlung. Angebote unter 50 an die Exped. ds. Blattes. [388]

Cravatten, Herren- und Damen-Handschuhe, Spitzenstoffe, schwarze Spigen und Bettelinsätze empfiehlt zum billigsten Tagespreis Robert Rievinger.

„Immer frisch“ bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt Carl Wilh. Gott.